Baudenkmale gefährdet – Baudenkmale gerettet

Baden-Württemberg

bearbeitet von Wilfried Pfefferkorn

Burgruine Schenkenberg

Am oberen Neckar liegt etwa 1 700 m nnö von Epfendorf (Kreis Rottweil) über dem rechten Ufer auf einem bewaldeten Hügel, etwas abgesetzt vom Talrand, unweit der Mündung des Schenkenbaches, auf etwa 588 m ü. NN eine kleine, einsame Burgruine[1].

Der Burgberg besteht aus Hauptmuschelkalk, der hier mit den Nodosus-Schichten über dem Trigonodus-Dolomit ansteht. Ein aufgelassener Steinbruch liegt unmittelbar unterhalb der Ruine[2].

Anlass für diesen Bericht ist eine Mitteilung mit Bild im „Förderbericht 2009“ der Denkmalstiftung Baden-Württemberg (S. 14)[3], dort ist erkennbar, dass eine stark abgetragene Ruine mit offensichtlich modernen Methoden baulich gesichert worden ist (siehe Abb. 1). Bei einem alsbald folgenden Besuch wurden Beobachtungen gemacht, die nahelegten, ein paar Zeilen darüber zu schreiben. Zunächst zum Objekt selbst: Schenkenberg war eine sehr kleine Burg, bestehend aus einem Wohnturm mit einseitig direkt anschließendem polygonalem Hof. Die Außenmaße betragen etwa 12 x 25 m, offenbar wurden auch Reste einer äußeren Ring- bzw. Zwingermauer gefunden. Vom Typus her ist die Anlage einer späten Ministerialenburg angemessen. Das Mauerwerk selbst ist ausgesprochen „anonym“ aus dem örtlich anstehenden Felsmaterial in polygonalen Bruchsteinformaten hergestellt. Leider fehlen jegliche Reste von Fenstern oder Türen, die als Datierungshilfen dienen könnten. Der größere Teil der Ruine wurde gesichert wie vorgefunden, d. h. man hat weitgehend auf die Erstellung von neuem Mauerwerk verzichtet, sondern lediglich den Fugenschluss mit Spritzbeton/Spitzmörtel nach DIN 18551 wiederhergestellt und freiliegendes Kernmauerwerk ebenso behandelt[4]. Dem kritischen Betrachter wird auffallen, dass vor allem im Bereich der Mauerkrone großflächige Mörtelpartien entstanden sind, die ästhetisch nicht befriedigen. Der Autor meinte schon vor langer Zeit zu diesem Problem: *(...) Es lag deshalb nahe, die großen Mörtelflächen durch Einbau sichtbar bleibender zusätzlicher Steine aufzulockern. Dabei wird vom Düsenführer handwerkliches Geschick und ein Blick für das richtige Maß vorausgesetzt, aber die Erfolge sprechen für sich. Die geeigneten Steine zum Ergänzen findet man meist sehr reichlich im vorhandenen Schutt der Ruinen…*[5] (siehe Abb. 2 und 3). Neben den gesicherten Bauteilen steht ein Rest von nicht behandeltem Mauerwerk, an dem bis zum endgültigen Abgang noch eine Zeitlang der Originalbefund studiert werden kann. Bemerkenswert ist, dass man an ausgesetzten Stellen des Geländes zum Schutz der Burgbesucher als Absturzsicherung statt eines sonst üblichen Geländers sog. „Gabionen“, also mit Steinbrocken gefüllte Körbe aus grobem Stahlgeflecht aufgestellt hat.

Abb. 1. Innenseite der Hauptmauer, Zustand Februar 2011 (Foto: Verf.).

Ein paar Sätze zur Geschichte: Wer seine Burg „Schenkenberg“ nennt, hat sicherlich etwas mit dem Schenkenamt zu tun. Aber die Schenken der Zollern waren die Stauffenberg, hatten also möglicherweise die Hohenberg hier sitzende Schenken? Epfendorf ist ab 1285 als Pfand bei den Grafen von Hohenberg. Die Schenken von Schenkenberg selbst sind 1331bis 1420 bezeugt[6].

Weil es nach Kenntnis des Verfassers bisher weder archivalische noch archäologische Befunde gibt, nach denen sich die Burg datieren ließe, wird im Hinblick auf den Grundriss und in Anbetracht der Mauertechnik eine Gründung im ausgehenden 13. oder im beginnenden 14. Jahrhundert angenommen.

Der Leser wird sich fragen, wie eine solch offensichtlich wenig bedeutende Anlage es wert sein kann, hier behandelt zu werden. Aber schon vor 100 Jahren wurde daran eifrig geforscht und der Zeit entsprechend wenig wissenschaftlich ausgegraben und darüber berichtet[7]. Die Initiative ging jeweils vom Eigentümer aus, das ist heute die Ortsgruppe Epfendorf des „Schwäbischen Albvereins“. Wie auf der Webseite des Eigentümers zu lesen, nimmt man an, dass die Burg der Herzogin Hadwig[8] als Sommersitz diente. Damit hat man den Biedermeierroman des Joseph Viktor von Scheffel[9] gewissermaßen fortgeschrieben. Ausgangspunkt ist die Tatsache, dass besagte Witwe Hadwig in Epfendorf (unweit der Burg) einstmals dem Kloster Petershausen (heute zu Konstanz gehörend) etwas geschenkt hat (kompliziert, denn offenbar gehörten

Abb. 2. Beispiel für kleingehaltene Mörtelflächen: Auf halber Höhe links im Bild gehören die kleinen hellen Steine nicht zum ursprünglichen Mauerwerk. Objekt: Obere Diepoldsburg/Kreis Esslingen am Neckar. Ausführung 1985: Planung und Bauleitung Verf. (Foto: Verf., 2009).

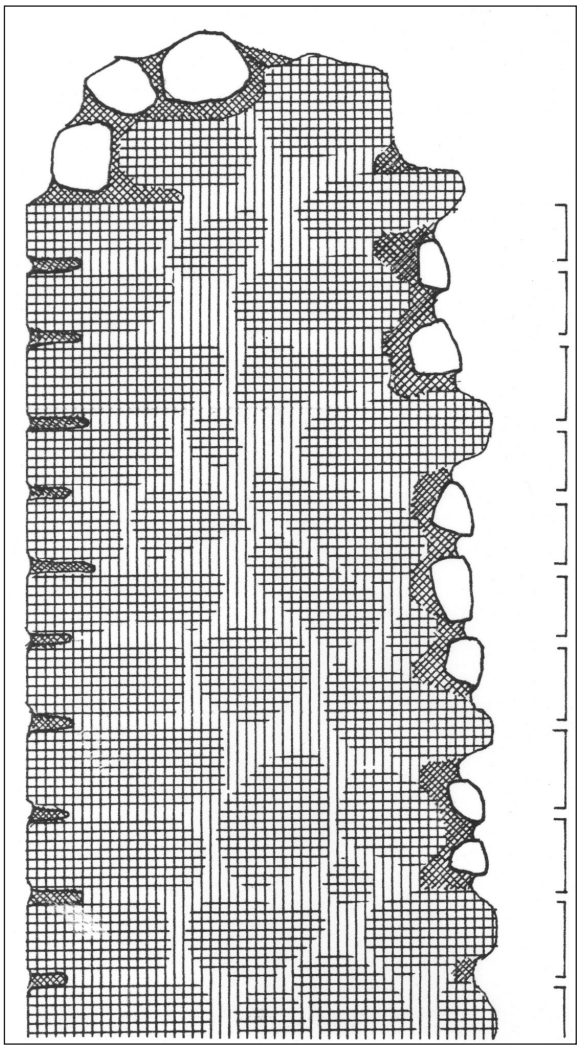

Abb. 3. Schematischer Querschnitt durch eine „gesicherte" Mauer: Links im Bild war lediglich ein neuer „Fugenschluss" erforderlich, rechts und an der Mauerkrone erfolgte „Sicherung wie vorgefunden", die nicht schraffierten Steine sind allerdings neu hinzugekommen, um die Mörtelflächen klein zu halten (Zeichnung: Verf., 1984).

die verschenkten Güter zum Reichsgut, über das sie eigentlich gar nicht verfügen durfte, aber der König hat es später bestätigt, so dass es beim Kloster bleiben konnte)[10]. Wie auch auf der neuzeitlichen Gedenktafel an der Burgruine zu lesen ist, geht man davon aus, dass besagte Hadwig unmittelbar mit den Mauerresten zu tun hat, was die Wertschätzung des Objektes erklärt. Man kann dazu ein Büchlein kaufen – im regulären Sortiment, nicht etwa antiquarisch –, in dem zu lesen ist: … *Erwähnung verdient die Tatsache, dass die aus Scheffels Ekkehard bekannte Herzogin Hadwig von Schwaben mit ihrem Hof hier mehrfach jagdfröhlichen Sommeraufenthalt gehalten hat auf der nahe bei Epfendorf gelegenen Hadwigsburg inmitten des heute noch waldeinsamen Gebiets über dem Trichtenbachtal. Noch immer sichert bei den Einwohnern von Epfendorf eine altehrwürdige, sorglich verwahrte Urkunde über eine von ihr gemachte und verbriefte Stiftung des Fischrechts im Neckar die Erinnerung an diese einst so mächtige Herzogin in Schwaben. Noch heute wird auf Grund einer rechtsgültig erhalten gebliebenen alten Stiftung und Verpflichtung alljährlich für Hadwig, Herzogin von Schwaben, in der Kirche von Epfendorf eine Seelenmesse gelesen*[11].

Auch bei den letzten Sicherungsarbeiten erfolgte keine baubegleitende archäologische Untersuchung, sodass man allenfalls nach Lesefunden schauen könnte, um der Geschichte der Burg etwas näherzukommen[12]. Dies ist inzwischen von Amts wegen erfolgt, dabei wurden die wenigen Lesefunde dem Hochmittelalter zugeordnet, jener Zeit, in der auch nach anderen Gesichtspunkten die Burg als existent bzw. als bewohnt angesehen wird. Allerdings ist festzuhalten, dass es Vermutungen gibt, wonach an diesem Platz eine frühgeschichtliche Anlage bestanden haben könnte, was in Anbetracht der Topografie nicht verwundert[13].

Auch wenn der Autor das jüngst gesicherte Mauerwerk für so jung hält, dass es die hochverehrte Hadwig nie gesehen haben kann, so ist die Geschichte drumherum doch anrührend, und falls darin der Grund liegt, dass man dem Mauerwerk Hilfe hat angedeihen lassen, so mag man in Epfendorf auch weiterhin an Hadwig glauben[14].

Wilfried Pfefferkorn

Anmerkungen

[1] Nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Burgruine bei Schenkenzell im Kinzigtal unweit von Schiltach (ebenfalls Landkreis Rottweil).

[2] Geologische Karte von Baden-Württemberg 1:25 000, Blatt 7717 „Oberndorf am Neckar", Hrsg. Geologisches Landesamt Baden-Württemberg, Freiburg i. Br. 1996.

[3] Als pdf-Datei unter www.denkmalstiftung-baden-wuerttemberg.de erhältlich.

[4] Der Versuch, durch Kontakt mit den Planern und mit der ausführenden Firma einen Erfahrungsaustausch zu beginnen, ist leider nicht gelungen.

[5] Zitat aus: *Wilfried Pfefferkorn,* „Stand der Technik bei der baulichen Sicherung von Ruinen". In: ARX, H. 1984/2, S.32 f.

[6] *Max Miller* (Hsg.), Handbuch der historischen Stätten/Baden-Württemberg, Stuttgart 1965, S. 153.

[7] Z. B. *F.X. Singer*, Epfendorf und die Schenkenburg im Neckartal. In: Blätter des Schwäbischen Albvereins, XX. Jg. 1908, Sp. 177 f. sowie *Konrad Albert Koch*, Ruine Schenkenburg bei Epfendorf. In: Blätter des Schwäbischen Albvereins, XXIII. Jg. 1911, Sp. 340 f., einschließlich Grundrisszeichnung, Baubeschreibung und Abbildungen, die noch Maueröffnungen zeigen.

[8] Hadwig, auch Hedwig (etwa 938 bis 28.8.994) war als Gemahlin von Herzog Burchard III. (etwa 906 bis 973) Herzogin von Schwaben (ab 954). Quelle: Wikipedia.

[9] Erstausgabe Frankfurt a. M. 1857. Quelle: Wikipedia.

[10] Einzelheiten dazu bei *Michael Borgolte,* Das Königtum am oberen Neckar (8. – 11. Jh). In: *Franz Quarthal* (Hrsg.), Zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb, Sigmaringen 1984, S.108.

[11] Dies ist unmittelbar zitiert aus dem Begleittext zur „Geologischen Karte von Baden-Württemberg, Oberndorf am Neckar", S. 29, als aktuelle Ausgabe käuflich erworben im April 2011, siehe auch Anm. 1. Man druckt und verkauft bis heute diesen Text aus der 1. Auflage von 1927 ohne jeden Kommentar.

[12] Siehe dazu auch: *Christoph Bizer,* Oberflächenfunde von Burgen der Schwäbischen Alb (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 26), Stuttgart 2006, der die Burg Schenkenberg lagebedingt leider nicht mit erfasst hat.

[13] Freundliche Mitteilung von Dr. Bertram Jenisch (zuständig im Regierungspräsidium Freiburg/Br. für Mittelalterarchäologie) am 27. Mai 2011 in Bad Wimpfen.

[14] Was auch geschieht, siehe www.albverein-epfendorf.de.

Bayern

bearbeitet von Cornelia Oelwein

Das in einem ummauerten Park gelegene Schloss **Haimendorf** (Landkreis Nürnberger Land) zählt zu den bedeutendsten Adelssitzen der Renaissance in Franken. Seit seiner Erbauung in den Jahren 1561 bis 1566 befindet es sich in Familienbesitz. Im 19. Jahrhundert wurden die Wassergräben verfüllt und in Gartenanlagen umgewandelt. Diese Veränderung führte zu gravierenden statischen Schäden. In den letzten Jahren wurde das Schloss mit größtmöglicher Sorgfalt in vorbildlicher Weise wieder instandgesetzt, wofür den Eigentümern Fürer von Haimendorf Edle von Oetinger auch der Denkmalpreis 2011 der Hypo-Kulturstiftung zuerkannt wurde[1].

Ein neues Museum in **Hohenschwangau** (Gemeinde Schwangau bei Füssen) informiert seit September über die Wittelsbacher, die Herrscherfamilie des Königreichs Bayern. Im ehemaligen Grandhotel Alpenrose, unterhalb von Schloss Neuschwanstein, wurde nun das „Museum der bayerischen Könige" eröffnet, in dem neben Installationen bedeutende Exponate aus dem Hause Wittelsbach zu sehen sind . Das Privatmuseum wird vom Wittelsbacher Ausgleichsfonds getragen und ist ganzjährig täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet[2].

Die Stadtresidenz **Landshut** (Landkreis Landshut) hat eine neue Sehenswürdigkeit: das Gemälde von Hans Wertinger „Monatsbild mit Ritterturnier in der Landshuter Altstadt". Der Künstler malte es um 1520 für den in Landshut residierenden Herzog Ludwig X. von Bayern (reg. 1514 bis 1545). Als die wohl frühestes bislang bekannte Stadtansicht Landshuts und die einzige Darstellung eines Ritterturniers in der altbayerischen Residenzstadt ist das Bild singulär[3].

Schloss **Murnau** (Landkreis Garmisch-Partenkirchen) gilt als die „besterforschte Burg Bayerns". Das als Museum genutzte Gebäude reicht in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zurück. Aus einem mittelalterlichen Wohnturm entstand im 16. Jahrhundert das Hauptgebäue in seiner heutigen Struktur. Den einst viergeschossigen Turm integrierte man in den Westflügel der neuen Anlage. Einzigartig sind die Schiebefenster, die sich in diesem Umfang nirgendwo sonst in Deutschland erhalten haben. Das Hauptgebäude, ein Frackdachbau mit Zinnengiebeln, ist zwei- bzw. dreigeschossig. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kam der Südflügel hinzu. Umfassende Baumaßnahmen begannen 1539. Die Erweiterungen des 16. Jahrhunderts prägen noch heute das Aussehen der Schlossanlage. Über 400 Jahre diente das Schloss als Amtssitz der Richter von Kloster Ettal. Seit der Säkularisation 1803 bis Ende der 1980er-Jahre beherbergte es Schul- und Lehrerwohnräume. Danach kam es zur Umwandlung in ein Museum. Die im Zuge des Umbaues in den 1990er-Jahren bei archäologischen Untersuchungen gemachten Funde geben anschaulich Auskunft über die Geschichte der Anlage vom 13. bis zum 19. Jahrhundert.

Feuchtigkeit setzte Schloss Murnau nun erneut zu. Fassaden- und Dachinstandsetzungsmaßnahmen wurden notwendig, die die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) mit 50 000 Euro bezuschusst[4].

Jahrhunderte lang prägte das Schloss **Ortenburg** (Landkreis Passau) die Geschichte der evangelischen Enklave im östlichen Bayern. Einer der einflussreichsten Ortenburger, Graf Joachim, begeisterte sich für die Lehre Martin Luthers und führte in seiner reichsfreien Grafschaft 1563 die Reformation ein – sehr zum Leidwesen der katholischen Nachbarn. Nun gibt es wiederum Streit. Die Zukunft des Stammschlosses der Ortenburger, längst in bürgerlicher Hand, ist ungewiss. Nachdem im Frühjahr Heinrich Orttenburger, ein Ortenburger Bürger, der das Schloss vor Jahrzehnten gekauft und mit viel Liebe restauriert hat, gestorben ist, soll die Anlage laut Testament verkauft werden. Die Gemeinde hat ein Vorkaufsrecht, das sie aber aus Kostengründen nicht wahrnehmen kann[5].

Zu den Aufgaben der Bayerischen Schlösserverwaltung zählt auch die Pflege der historischen Garten- und Parkanlagen. In den letzten Jahren wurde der einzigartige Hofgarten in **Schleißheim** (Gemeinde Oberschleißheim, Landkreis München) nördlich von München restauriert. Seit Juli steht er in seiner historischen Pracht zwischen dem Neuen Schloss und der Kaskade für die Öffentlichkeit zur Verfügung. Gleichzeitig wurde die von Carl von Effner in den 1860er-Jahren ausgeführte Anlage wissenschaftlich erforscht. Die in zwei Bauabschnitten durchgeführten Maßnahmen kosteten insgesamt rund 435 000 Euro[6].

Vom einstigen Schlossglanz in **Unterschwaningen** (Landkreis Ansbach) sind nur die vier Eckpavillons des Barockschlosses und die Wirtschaftsbauten erhalten geblieben. Dennoch handelt es sich bis heute um ein eindrucksvolles Bauensemble, vor allem im Zusammenhang mit der gegenü-